

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

FRIEDRICH BAETHGEN HERBERT GRUNDMANN

22. Jahrgang

1966

BÖHLAU VERLAG KÖLN GRAZ

Zur Geschichte der Ritterorden und des Königreichs Jerusalem im 13. Jahrhundert bis zur Schlacht bei La Forbie am 17. Okt. 1244

Von

Marie Luise Bulst*

Von der Schlacht bei La Forbie südlich von Askalon am 17. Oktober 1244, in der die Christen und die mit ihnen verbündeten Muslime von Damaskus, Kerak und Homs von den Chwārizmiern und Mamlūken unter Baibars entscheidend geschlagen wurden, hat sich das Königreich Jerusalem nicht wieder erholt; noch wenige Küstenstädte und Burgen blieben den Christen; nur die Feindschaft der Ajjūbiden untereinander bewahrte sie vor völliger Vernichtung.

Wurde das Bündnis mit den Ungläubigen den Christen zum Verhängnis? Fehlte es an der Führung? Haben die Orden versagt? Friedrich II. und Matthaeus Parisiensis gaben dem Templerorden die Schuld, und die Historiker sind ihnen im wesentlichen gefolgt. Es ist an der Zeit, ihr Urteil zu revidieren.

I. Wie kam es zu dem Bündnis mit den syrischen Fürsten?

Am 13. September 1239 wurde das Kreuzzugsheer des Grafen Thibaut von der Champagne, Königs von Navarra, bei Gaza geschlagen. Die Warnungen der Großmeister der Templer und Johanniter und der einheimischen Barone hatten den Grafen Heinrich von Bar-le-Duc nicht zurückhalten können, mit einer kleinen Schar in unbekanntes feindliches Gebiet vorzustoßen, was die Niederlage herbeiführte¹⁾ Die Feindschaft

* Herrn Prof. Dr. A. Schall, Heidelberg, danke ich herzlich für seine Beratung zur korrekten Schreibung der arabischen und persischen Namen.

¹⁾ Die französische Fortsetzung des Wilhelm von Tyrus, *Estoire d'Eracles*, in dem sog. ms. de Rothelin (*Recueil des historiens des croisades*, Hist. occ. 2, 489 ff.) wurde zwar im Westen geschrieben, aber dem Verfasser, der nach 1261 schrieb, lag der Bericht eines Teilnehmers des Zuges vor; ch. 26 schildert in aller Deutlichkeit Abenteuerlust, Leichtsinn und Beutegier der französischen Barone, die allein diesen Kreuzzug, der gut ausgerüstet gewesen war, scheitern

der ajjübidischen Fürsten untereinander ließ al-ʿĀdil II. von Ägypten diesen Sieg nicht ausnützen. Aber an-Nāsir Dāwūd von Kerak belagerte die von den Christen neu errichtete Festung zu Jerusalem um den Davids-Turm und zwang die Belagerten im Dezember desselben Jahres zur Übergabe; er gewährte ihnen freien Abzug²⁾. Auf Vermittlung des Sultans von Hamāh³⁾ entließ Dāwūd im Frühling des folgenden Jahres seinen Vetter as-Sālih Ajjūb aus der Gefangenschaft. Ajjūb hatte sich nach dem Tode seines Vaters al-Kāmil im März 1238, aus dem Dschazīra kommend, der Stadt Damaskus bemächtigt; daraus vertrieben, war er auf seinem Zug nach Süden in die Hände Dāwūds gefallen; jetzt stürzte Ajjūb seinen Bruder al-ʿĀdil, ließ ihn umbringen und machte sich selbst im Mai 1240 zum Sultan von Ägypten. Sein Ziel war, auch Damaskus wieder in seine Gewalt zu bringen, obwohl er, um seine Befreiung zu

ließen; *quidam nobiles de suis viribus praesumentes et Templariorum et Hospitaliorum et aliorum religiosorum ac nobilium de terra consilium contempnentes ... victi fuerunt ignominiose, De constructione castri Saphet* (s. u. Anm. 9) S. 378. Die *Estoire d'Eracles*, ms. A und B (Recueil, ebenda S. 1 ff.; vgl. Einleitung), XXXIII ch. 44, S. 414, und die hier von ihr abhängigen Gestes des Chiprois (Recueil, Hist. arm. 2) ch. 213 geben der listigen Taktik des sarazenischen Anführers die Schuld und verringern die Fehler auf der Seite der Christen.

Allein Matthaeus Parisiensis schreibt, ohne daß das sonst zu belegen wäre: *Praeterea sciatis, quod dominus rex Franciae amovit omnem thesaurum suum a templo, quoniam Templarii nec Hospitalarii voluerunt Francos in hoc discrimine adiuvare*, *Chronica maiora*, ed. H. R. Luard 4 (1877) 25; seine Gewährsmänner hier sind unzuverlässig; Matthaeus verlegt die Niederlage *in partibus Damascenis*; zuverlässig ist nur in gleichem Zusammenhang seine Nachricht von dem geglückten Beutezug des Pierre Mauclerc, Grafen von der Bretagne. So ist öfter in seinen Angaben Richtiges und Falsches zu scheiden. Der ersten Darstellung entspricht der Bericht der *Histoire des Patriarches*, übers. von E. Blochet, *Revue de l'orient latin* (künftig *Revue*) 10 (1903/04) 324 Anm. 3; ebenda al-Maqrīzī, der 100 Jahre nach den Ereignissen kompiliert, berichtet farblos. Zum Ganzen: R. Röhrich, *Die Kreuzzüge des Grafen Theobald von Navarra und Richard von Cornwallis nach dem heiligen Lande*, *Forschungen zur deutschen Geschichte* 26 (1886) 67 ff.; Paul Richter, *Beiträge zur Historiographie in den Kreuzfahrerstaaten*, vornehmlich für die Geschichte Kaiser Friedrichs II., *MIÖG.* 13 (1892) 255 ff. u. 15 (1894) 561 ff.; G. Paris, *Les mémoires de Philippe de Novare*, *Revue* 9 (1902) 164 ff.

²⁾ Über den Zeitpunkt der Einnahme und Zerstörung des Davids-Turmes sind sich die arabischen und fränkischen Berichte nicht einig; wir folgen den arabischen Nachrichten, Ibn al-Athīr (Recueil, Hist. or. 2, 2, S. 196), R. Röhrich, *Geschichte d. Königsreichs Jerusalem* (1898) S. 844, und *A History of the Crusades* 2 (1962) S. 477 f. u. 706 f. gegen ms. de Rothelin ch. 21; Grousset 3 (1936) S. 375; zur Geschichte der Ajjübiden Cl. Cahen, *La Syrie du Nord à l'époque des croisades* (1940) S. 647 f.

³⁾ *A History* 2, S. 707 nach al-Maqrīzī, übers. von E. Blochet, *Revue* 10 (1903/04) S. 327.

erreichen, Dāwūd versprochen hatte, ihn bei der Eroberung von Damaskus zu unterstützen; Dāwūds 1227 verstorbener Vater al-Mu'azzam war Sultan von Damaskus gewesen. Das war der seinem Vater ganz unähnliche Ajjūb, ein Vertragsbrüchiger und Brudermörder, mit dem Friedrich II. verhandelte und dessen Vertrag mit den fränkischen Fürsten er unterstützte.

As-Sālih-Ismā'īl, ein jüngerer Bruder al-Kāmils, der Damaskus an sich gebracht hatte, fühlte sich bedroht. So wendete er sich mit einem Bündnisangebot an die Franken, in dem er ihnen die Festungen Beaufort und Safed und ihr Hinterland versprach; Sidon und Tiberias sollten geteilt werden⁴⁾. Nach der schweren Niederlage bei Gaza kam den Christen dies Angebot „wie ein Geschenk des Himmels“^{4a)}, wie der Templergrößermeister Hermann von Périgord schreibt. Er und der alte Marschall Odo von Montbéliard waren nach dem Tode des Patriarchen Gerold im September 1239 und des Johanniter-Großmeisters Bertrand de Comps etwa zur selben Zeit⁵⁾ die ältesten und erfahrensten Führer der Franken. Vom deutschen Orden war nur der stellvertretende Großmeister im Orient⁶⁾. König Konrad, der 1228 geborene Sohn Kaiser Friedrichs II., ist nie in sein Königreich gekommen. Die Templer, denen Safed gehört hatte, und die Barone des Landes schlossen diesen für sie so günstigen

⁴⁾ Al-Maqrīzī ebenda S. 340; Gestes ch. 215; ms. de Rothelin ch. 32 u. 34, Estoire ch. 47 ff. S. 416 ff.; das zurückgegebene Land wird verschieden beschrieben; es kann sich nur um Galiläa handeln, da Jerusalem nicht dem Sultan von Damaskus gehörte; der Templer-Großmeister Hermann schrieb an den englischen Meister: *totam terram integre a flumine Iordanis ditioni restituit Christianae*, Matthaeus Parisiensis, Chron. mai. 4, 65; Innocenz IV. schrieb am 19. Sept. 1243 (Berger Reg. Nr. 126): *licet maior pars episcopatus Sydonensis ... de novo restituta sit*. Nach Ibn al-Furāt, Renaud, Bibliothèque des croisades 4 (1829) 443 f. (vgl. Cahen S. 85 f.), lag dem Sultan von Damaskus soviel an der Freundschaft mit den Franken, daß er muslimische Sklaven, die in Safed arbeiten mußten und bereit waren, die Festung auszuliefern, dem Zorn und der Bestrafung der Franken, also hier der Templer, preisgab, Röhrich S. 860.

^{4a)} Matth. Par. 4, 65: *sed miraculose Domino faciente*.

⁵⁾ J. Delaville Le Roulx, Les Hospitaliers en Terre Sainte et à Chypre (1904) S. 180: die letzte Urkunde Bertrands de Comps datiert von April 1239, R (= Regesta regni Hierosolymitani ed. R. Röhrich, 1893, Additamentum, 1904) 1091; Gerold starb am 17. 9. 1239, Revue 1 (1893) S. 22 f.

⁶⁾ Im April 1239 ist Lutold Großkomtur der Deutschritter und stellvertretender Großmeister, R 1090; Hermann von Salza, der nicht in Palästina anwesende Großmeister, starb am 20. März 1239. Sein Nachfolger Landgraf Konrad von Thüringen kam nicht in den Orient; er starb schon am 24. Juli 1240.

Vertrag ab, der ihnen nur auferlegte, die Südgrenze des Landes gegen Ajjüb zu schützen und sich nicht mit ihm zu verbünden. Ob Graf Thibaut unterzeichnet hat, dessen Unzuverlässigkeit schon die Königin Blanche während der Minderjährigkeitsregierung erfahren hatte, ist ungewiß⁷⁾. Handelsbeziehungen mit Damaskus wurden aufgenommen. Die Christen kauften Waffen⁸⁾.

Eine Reise des Bischofs Benedikt von Marseille nach Damaskus wurde vermutlich nicht nur wegen einer Pilgerfahrt zur heiligen Maria von Saidanājā unternommen; er erfuhr auf dieser Reise, wie außerordentlich wichtig die erneute Befestigung Safeds für die Sicherheit Galiläas war, und veranlaßte die Templer im Herbst 1240 zum Wiederaufbau der völlig zerstörten Burg. Graf Thibaut hatte dazu zunächst Geld und Mithilfe versprochen, aber dann das Land verlassen, ohne sein Versprechen eingelöst zu haben, so daß der krank in Akko darniederliegende Großmeister am Gelingen des Befestigungswerks zweifelte. Dann aber begann am 11. Dezember mit einem riesigen Kostenaufwand der Wiederaufbau⁹⁾. In den ersten zweieinhalb Jahren wurden 1 100 000 byzantinische *sarracenati* ausgegeben, wie der Verfasser von ‚De constructione Saphet‘ von Würdenträgern des Ordens, *maiores domus Templi*, selbst erfahren hatte; das wären nach den Angaben bei Schaubе nach der Währung vor 1914 7 700 000 Goldmark^{9a)}. In den folgenden Jahren betrugen die Kosten für den weiteren Ausbau noch etwa je 40 000 byz. s. Täglich mußten 1700 und mehr Menschen gepflegt werden, in Kriegzeiten 2200. Zur Bewachung dienten 50 Ritter-, 30 Servienten-Brüder, 50 Turcopolen und 300 Bogenschützen — also Söldner —, dazu 820

7) Die Gestes sagen zwar ch. 216: *et la jurerent le roy de Navare et le conte de Bretagne et mout d'autres pelerins* (dem Sultan von Kairo), *ne onques ne regarderent au sairement que il avoient fait au soldan de Damas en ce que cele trine fu faite en la maniere que vous orrés.*

8) al-Maqrīzī, *Revue* 10, 340 und 350 Anm. 1; A History S. 707.

9) De constructione castri Saphet, jetzt neu hg. von R. B. C. H u y g e n s, *Studi medievali* 6 (1965) 355 ff., Text S. 378 ff. Die Schrift ist zu datieren nach dem 2. Besuch des Bischofs Benedikt von Marseille, der, wenn das Datum der Z. 155 nicht verschrieben ist, in die Jahre 1260/61 fällt und auch (R 1306) sonst bezeugt ist. Die Zuversicht des letzten Abschnitts, man könne von nun an ungehindert die heiligen Stätten in Galiläa besuchen, paßt freilich besser in die Jahre 1250/54 des Aufenthalts Ludwigs IX., aber ein weiterer Besuch des Bischofs in den 50er Jahren ist nicht nachzuweisen; nach einer Briefstelle: *quando ultimo reversi fuimus* (1261) *a partibus transmarinis* (Baluze, *Miscellanea* 2, 1761, 243), könnte man darauf schließen.

9a) A. S c h a u b e, *Handelsgeschichte der romanischen Völker des Mittelmeergebietes* (1906) S. 812; jetzt auch zusammengestellt bei H. E. M a y e r, *Geschichte der Kreuzzüge* (Urban-Bücher 86, 1965) S. 284.

Werkleute und 400 Sklaven: es kamen also auf einen Kämpfer fast drei Arbeitsleute zum Instandhalten von Befestigung und Waffen. Die äußere Umfassungsmauer war 375 *cannae*, wohl etwa 825 m lang¹⁰⁾. Die Festung war uneinnehmbar und fiel 1266 durch Verrat.

Der Orden mußte trotz seines reichen Besitzes im Abendland alle seine Mittel zusammenfassen, um diese Beträge aufzubringen, und war in Palästina stets in Geldnot. Eine harte Notwendigkeit erzog die Templerpraeceptoren zu ausgezeichneten Verwaltern. Kurz zuvor hatte der Orden bei dem Überfall der Mongolen auf Osteuropa in Polen und Ungarn Burgen, Land und Brüder verloren^{10a)}. 1218 hatten die Templer im Norden von Caesarea Athlit, eine Burg von ähnlich gewaltigen Ausmaßen wie Safed gebaut, die beiden letzten einer Reihe solcher Befestigungen. Wie in den übrigen erhob sich auch in Safed das Acht- oder Sechseck einer Kirche, der wesentliche Teil jeden Templerhauses.

Das Bündnis mit as-Sālih-Ismā'īl war ein Defensivbündnis gegen Ägypten; beide Partner schickten Truppen in die Gegend von Gaza, ohne daß es zu einer feindlichen Handlung gekommen wäre.

Im März oder April 1240 ging der Sultan von Hamāh Verhandlungen mit den Christen ein; er versprach sogar seine Bekehrung und veranlaßte den Grafen Thibaut, in den Norden zu ziehen. Aber, sei es, daß das christliche Aufgebot zu gering war, sei es, daß die Angriffe der Chwārizmier auf Aleppo das Interesse seiner Gegner, der Sultane von Damaskus, Aleppo und Homs, von ihm abgezogen hatten, der Sultan von Hamāh zog sich zurück¹¹⁾. Auch dieses Unternehmen des Grafen Thibaut scheiterte.

Um Angriffen vorzubeugen, trug jetzt auch as-Sālih-Ajjūb den Christen ein Bündnis an, in dem er ihnen die Rückgabe der Gefangenen von

¹⁰⁾ *De sumptibus magnis cotidie habitis pro custodia castri Saphet*, Huygens S. 384; vgl. Huygens S. 372 f. und in seiner ausführlichen Einleitung die erhaltenen Berichte über Safed, das heute ganz zerstört ist.

^{10a)} Vgl. den Brief des Templerpraeceptors von Frankreich Pons d'Albon von 1236 — wahrscheinlich aber 1238 —, Hist. litt. de France 21 (1847) 791 f.; Bibl. nat. ms. fr. 2815; Bouquet 21, 81 f.

¹¹⁾ Brief des Templer-Großmeisters Hermann von Périgord, Albericus Trium Fontium, SS. 23, S. 945: *quidam vero predictorum soldanorum, cuius ad presens tacetur nomen, in iocundo cruce signatorum adventu terram suam totam Christiane subiciet ditioni, sicut promisit, baptismum et alia suscipiens sacramenta* und S. 946: *Soldanus autem de Hamant, qui baptizari proposuerat ... propter defectum quem in nostris, ut dicitur, deprehendit, a proposito suo resiliuit*; Gestes ch. 214; ms. de R. ch. 31: *Encorez disoient il que li baron recevoient toute jour mesaiges et granz louierz et granz services des princes mescreanz*; Estoire XXXIII ch. 46; A History S. 478; Painter, ebenda S. 471, setzt den Brief des Großmeisters nicht in Verbindung mit den andern Nachrichten.

Gaza und außer Galiläa auch Jerusalem versprach; aber beides war nicht in seiner Gewalt, wenn er auch die Oberhoheit darüber für sich in Anspruch nahm. Außer den Waffengefährten des Grafen, unter ihnen Graf Pierre Mauclerc von der Bretagne, riet auch der eben erst gewählte Johanniter-Großmeister Pierre de Villebride zur Annahme des Angebots, dessen Initiator auf christlicher Seite der Kaiser war, wie er selbst später betonte; Siziliens wegen wünschte er die Verbindung mit Ägypten zu erhalten; auch in dieser Zeit gingen Gesandte von ihm nach Kairo^{11a)}. So ließ sich Graf Thibaut trotz des Bündnisses mit Damaskus auf Verhandlungen mit Ajjüb ein, die sich aber hinauszögerten. Die Johanniter unterstützten dies Bündnis; sie wünschten die Gunst des Kaisers zu gewinnen. Das Heer meuterte gegen diesen Vertrag: erst sollten die Toten von Gaza gerächt sein. Graf Thibaut mußte eilends das Land verlassen¹²⁾.

Des Kaisers Schwager, Graf Richard von Cornwall, landete am 11. Oktober 1240 in Begleitung des englischen Johanniter-Priors Theodericus von Nussa kurz nach der Abreise des Grafen Thibaut in Akko. Er unterzeichnete als Beauftragter des Kaisers¹³⁾ den Vertrag mit Ajjüb,

^{11a)} Histoire des Patriarches, Revue 10, S. 346 Anm. 1; Annales Siculi, SS. 19, 497 ad 1241: *domnus Rogerius de Amicis manebat Babiloniam et in Cayrum cum Soldano*; ebenso ordnete Friedrich II. an, die Gesandten des Sultans gut zu empfangen, 9. Okt. (1239), Huillard-Bréholles 5¹, S. 433; in einem Brief an Richard von Cornwall vom 27. Febr. 1245, Matth. Par., Chron. mai. 4, 300 ff.; Huillard-Bréholles 6, 254 ff., sagt der Kaiser geradezu in seiner Anklage gegen die Templer, die die Niederlage von La Forbie verschuldet hätten: *nostro regio federe parvipenso, quod nos una cum conventu et magistris domorum Sancti Iohannis et Sancte Marie Theutonicorum nomine nostro contraxeramus*; Grousset 3, 395; nur über den Vertrag ohne Mitwirkung des Kaisers: Gestes ch. 216; ms. de R. ch. 34; Estoire XXXIII ch. 49.

¹²⁾ Nach dem ms. de R. ch. 34. Für die Stellungnahme der Johanniter steht die Aussage der Estoire, nach der sie aus Eifersucht gegen die Templer den Vertrag mit Ajjüb sogar anregten, ch. 49, gegen die des ms. de R., wonach sie auf der Seite der Templer stehn gegen den Vertrag mit Ajjüb. Für die erste Annahme spricht die Tatsache, daß die Johanniter in den Norden zogen und nicht an der Befestigung Askalons mitwirkten und vielleicht der Vermerk auf dem kürzlich in Akko gefundenen Grabstein des Petrus: *Anno ab incarnatione Domini MCCXLII obiit frater Petrus de Veteri Brivato, octavus magister sancte domus Hospitalis Ierusalem post occupationem sancte terre XV kls Octobris cuius anima requiescat in pace. Amen. Cuius tempore comes Montis fortis et alii Barones Francie a captivitate Babilonie liberati fuerunt dum Richardus comes Cornubie castrum erigeret Ascalone*, Z. Goldmann, Newly discovered Crusaders Inscription in Acre, Christian News from Israel 13, 1 (1962) Beiblatt; Abb. ebenda Taf. IV.

¹³⁾ Der Kaiser schreibt 1245 *universis mundi principibus*, Huillard-Bréholles 6, 239: *Dudum ... Richardo ... in ultramarinis partibus vices*

dessen Wortlaut z. T. in einem Brief Richards inseriert ist¹⁴). Nur die Rückkehr der Gefangenen von Gaza konnte verwirklicht werden; von den Orten, soweit sie zu identifizieren sind, war keiner in des Sultans Bereich. Das übersah der Kaiser, der Ajjüb für einen ebensolchen Verbündeten und Freund hielt, wie sein Vater al-Kāmil es gewesen war. Richard schrieb seinen Brief auf dem Wege von Trapani nach Rom nach dem 1. Juli 1241, von den Ereignissen in Palästina zeitlich und räumlich entfernt.

Er betonte seine Verdienste: die Befestigung Askalons und den Abschluß des Vertrages mit Ajjüb, und zeichnete dagegen die trostlose Lage des heiligen Landes bei seiner Ankunft in den schwärzesten Farben. Aber einen Kreuzzug hatte er so wenig geführt wie Friedrich II. Einige der in diesem Brief enthaltenen Darstellungen entsprechen den Tatsachen nicht und sind offenbar nicht Richard selbst zur Last zu legen; es ist zu bezweifeln, ob Matthaeus Parisiensis den Brief im originalen Wortlaut mitgeteilt hat. Denn 1. ist ein Bündnisangebot des christenfeindlichen Dāwūd von Kerak an den Grafen Thibaut, von dem der Brief spricht, sonst nicht bekannt; auch Richard habe noch mit ihm verhandelt¹⁵). 2. ist die ausgedehnte und in der Literatur gern angeführte Klage über die *bini fratres in gremio matris discordes*, worunter Templer und Johanniter verstanden werden, sehr allgemein gehalten und, wie sie überliefert ist, nicht ganz verständlich. Nicht die Orden hatten die Niederlage bei Gaza verschuldet, wie der Brief andeutet, und eher waren in diesen Jahren die Johanniter mit den Deutschrittern zerstritten, die sich deshalb zu den Templern hielten, da die Johanniter immer wieder Hoheitsansprüche über den Deutschen Orden geltend machten^{15a}). Den Charakter eines Augenzeugenberichtes gewinnt der Brief erst am Ende bei der Schilderung der Befestigung von Askalon. Hier wurden außer den auch sonst

agente nostras de consilio magistrorum Hospitalis et Sancte Marie Theutoniarum et totius Christianorum exercitus pro parte nostra, qui iure dilecti filii nostri Conradi . . . et regni Hierosolymitani heredis, eiusdem regis et regni moderamine fungebatur, cum Soldano Babylonie supra dicto treugas fideliter et prudenter iniit; vgl. Matth. Par. 4, 44, 56, 71 über Richard und die Johanniter.

¹⁴) Matth. Par. 4, 138 ff. und Histoire des Patriarches, Revue 10, 342 Anm. 2.

¹⁵) W. B. Stevenson, The Crusaders in the East (1907) S. 318, hält dies Angebot für echt, obwohl der Gegner der Christen in der hier genannten Schlacht bei Gaza nicht an-Nāsir Dāwūd war und er auch keine Gefangenen aus ihr haben konnte.

^{15a}) J. Delaville le Roulx, Cartulaire général de l'Ordre des Hospitaliers (1894 ff.) 2, Nr. 2247 vom 12. Januar 1240 und Nr. 2270 vom 23. März 1241 (künftig Cart.).

verarbeiteten *lapides incisi* Marmorsäulen verwendet, wie sie noch heute in den zerstörten Hafenbefestigungen Caesareas eingebaut zu sehen sind.

Richard hatte keinen Grund, sich über einen der beiden Orden zu beklagen. Er wohnte in Akko im Haus der Johanniter, die der Kaiser begünstigte. Die Templer halfen ihm zusammen mit den Deutschrittern bei der Befestigung Askalons, obwohl er sich trotz ihrer Bitten nicht dem Vertrag mit Damaskus angeschlossen hatte und obgleich sie in diesem Winter 1240/41 auch Safed aufbauten¹⁶⁾. Verhängnisvoll war es, daß, nachdem Richard schon im Mai 1241 das Land verlassen hatte, wieder eine einheitliche Führung fehlte, daß die fränkischen Fürsten uneinig blieben. In richtiger Erkenntnis dieser Not baten sie im Juni 1241 den Kaiser, ihnen Simon von Monfort als Baillie zu schicken, bis König Konrad zu ihnen käme; ihm gelobten sie Gehorsam. Welch ein Führer wäre Simon von Montfort den Franken gewesen! Aber der Kaiser antwortete nicht; vielleicht ist der Brief nie in seine Hände gelangt^{16a)}. Beide Verträge mit den Sultanen hatten ihre Berechtigung und hätten so, wie die Christen ihre Verträge mit den Ungläubigen ansahen, gegeneinander ausgespielt werden können, wie Ludwig IX. es 1252 tat. 1241 klagt der Verfasser der Gestes mit Recht: *Ensy fu le fait des crestiens en debat et en discorde, que les uns se tindrent à l'une triue et les autres à l'autre triue* (ch. 216). Die Orden nennt er nicht.

II. Sind die Templer für diese Situation verantwortlich zu machen und wie wirkte sich ihre Rivalität zum Johanniterorden aus?

Es ist natürlich, daß eine Rivalität zwischen den beiden Orden bestand, ähnlich wie zwischen den Mönchsorden, nur sind die Zeugnisse darüber sehr spärlich. In der franz. Regel wird der Templer, der im Kampf seine Truppe verloren hat, angewiesen, sich der Fahne der

¹⁶⁾ Gestes ch. 219: *Ly baron de l'ost et ly Temple et ly Hospital des Alemans orent conseil et virent que ce que il requeroit (nämlich Richard) estoit porsivement de[s] covenant que il avoyent au soldan de Damas et le profit de la crestienté. Si s'acorderent et murent de Jaffe* und ziehn mit Arbeitern und Baumaterial nach Askalon. Die Deutschritter nehmen also die Partei der Templer; s. auch *Estoire XXXIII ch. 51*.

^{16a)} R 1099, Archives de l'Orient latin 1 (1881) 402; dieser Brief vom 7. Juni (nicht Mai wie R) ist im British Museum erhalten, wurde also wohl über den Grafen Richard gesandt. Zu den Verhandlungen Ludwigs IX. vgl. Grousset 3, 501 f.

Johanniter anzuschließen¹⁷⁾; wenn er eine Nacht ohne Erlaubnis außerhalb des Templerhauses verbracht hat und zwar in einem Johanniterhaus, kann ihm noch verziehen werden¹⁸⁾. Der Übertritt in den Johanniter- wie in die anderen Ritterorden war nicht erlaubt¹⁹⁾, aber sonst scheinen die Beziehungen der beiden Orden ihrer Bestimmung gemäß freundlich. Das ist festzuhalten.

Die erste Nachricht von einer bestehenden und sich auswirkenden Eifersucht beider Orden gibt Wilhelm von Tyrus²⁰⁾. Der Templergroßmeister Bertrand de Blanchefort habe sich im Oktober 1168 geweigert, mit König Amalrich gegen Ägypten zu ziehen, mit dessen Sultan der König gerade einen Vertrag geschlossen hatte; ein Templerritter war einer seiner Gesandten gewesen: *durum enim videbatur eis, amico regno et de nostra fide praesumentibus contra tenorem pactorum et contra iuris religionem immeritis et fidem servantibus bellum indicere*. Zuvor gibt Wilhelm einen anderen Grund für ihre Weigerung an: *quia magister aemulae domus* (der Johanniter-Großmeister Gilbert d'Assalit) *huius rei auctor et princeps videbatur*. Übrigens haben die Templer sich nach dem Bericht des Abū-Schāma dann doch beteiligt²¹⁾, und König Amalrich nennt zur gleichen Zeit die Templer seine einzige zuverlässige Truppe, *per quos possumus si quid possumus*. *In illis enim tota summa post Deum consistit omnium eorum, quae sano fiunt consilio in partibus orientis*²²⁾. Das Urteil des Erzbischofs von Tyrus über die exemten Ritterorden, die seiner Diözesangewalt entzogen waren, ist nicht unparteiisch.

Die Streitigkeiten zwischen Johannitern und Templern, die 1179 durch einen Vertrag der beiden Großmeister Odo von St. Amand und Roger de Molins beigelegt wurden²³⁾, waren lokaler Natur; sie waren allerdings so bedeutend, daß sogar der Westen Kunde davon bekam²⁴⁾. Es

¹⁷⁾ H. de Curzon, *La Règle du Temple* (1886), § 167, 168, 421; § 145: wenn die Templer *corde a corde* neben den Johannitern lagern, dürfen sie hinübergehn, was sonst überallhin verboten ist, und auch § 320: wenn es nötig ist, sich dort zu trinken holen: *et a l'Ospital de saint Johan puet bien boire se il veaut, et se mestier li est*; vgl. auch § 576.

¹⁸⁾ Ebenda § 261, 602, 627.

¹⁹⁾ Ebenda § 429.

²⁰⁾ XX, 5 (*Recueil des historiens des croisades*, Hist. occ. 1, 949).

²¹⁾ *Le Livre des deux jardins* (*Recueil*, Hist. or. 4, 135).

²²⁾ Amalrich an Ludwig VII., ohne Datum, Bouquet 16, 157 (R 459).

²³⁾ Im Februar 1179, R 572, 573, 574, und die päpstliche Bestätigung vom 2. August 1179, R 584. Delaville le Roulx, a. a. O. S. 87 f., übertreibt das Ausmaß dieser Auseinandersetzungen.

²⁴⁾ Der sog. Benedict of Peterborough, *Gesta Heinrici regis secundi et Ricardi I*, ed. W. Stubbs 1 (1867) 243.

handelte sich um Besitzstreitigkeiten, aber auch um Fehden gegeneinander: Johanniter-Turkopolen hatten den Templern tributpflichtige Beduinen geraubt. Die Großmeister stellten den Frieden wieder her und legten fest, wie künftig in solchen Fällen entschieden werden sollte. Die Art des geistlichen Besitzes im Abendland wie im Orient, der aus unzähligen kleinen Teilen, die ineinandergriffen, zusammengesetzt war, machte Handel dieser Art unvermeidlich.

Man sollte auch nicht von der Rivalität der Orden allgemein sprechen. Oft ist es die Persönlichkeit eines Großmeisters, die den andern herausfordert. Der Templerorden war nicht gut beraten, als er 1185 den flandrischen Ritter Gerard de Ridefort zu seinem Großmeister machte. Gerard unterstützte 1186 die Wahl der Königin Sibylle und ihres Gatten Guido von Lusignan zum König, der mit guten Gründen der Johanniter-Großmeister Roger des Moulins widerstand ^{24a}). Roger fiel am 1. Mai 1187 an Gerards Seite kämpfend. Sein Nachfolger nahm die Partei Konrads von Montferrat gegen König Guido (R 676). Da indessen bis zur Rückkehr Gerards aus der Gefangenschaft Templer an der Seite von Johannitern in Konrads Urkunden als Zeugen auftreten, scheint nur der Großmeister Gerard, nicht der Templerorden, Konrads Zorn erregt zu haben ^{24b}). Weder bei der Belagerung von Akko noch bei den Feldzügen König Richards hört man von einer Uneinigkeit der Orden, obwohl der 1191 gewählte Großmeister Robert de Sablé ein Admiral König Richards gewesen und so ein Parteigänger der Engländer war.

Am 8. Februar 1199 (R 751) erklärte Innocenz III. eine Auseinandersetzung zwischen Templern und Johannitern um Besitzungen in Nord-syrien um Margat und Valania für erledigt und sprach den Templern Besitzungen und Einkünfte zu; künftige Streitfragen sollten in der 1179 beschlossenen Weise geregelt werden.

In dem Streit um Antiochia zwischen Leo II. von Armenien und Boemund IV. von Tripolis in den Jahren 1199—1204 standen sich Johanniter und Templer zeitweise als Gegner gegenüber; die Templer unterstützten Boemund gegen Leo, der ihnen ihre Festung Gaston vor-enthielt. Trotz dieser jahrelangen Fehden beider Herrscher bezeugen die Urkunden immer wieder die freundschaftliche Gesinnung beider Groß-

^{24a}) Ernoul S. 131 f.; Estoire XXIII 17 S. 26 ff.; Brevis Ierosolymitani regni historia, SS. 18, 52 f.; R ö h r i c h t S. 416 ff.

^{24b}) R 655, 666, 667, 668, 675.

meister²⁵⁾ zu einander. Der Templer Großmeister Philipp de Plessiez muß 1203 den Frieden der Johanniter mit al-Mansur von Hamāh garantieren²⁶⁾. Beide Großmeister bemühen sich zusammen mit dem päpstlichen Legaten um eine Einigung zwischen Leo und Boemund²⁷⁾. Doch suchten sie beide ihren für sie lebensnotwendigen Besitz in Antiochia und Armenien zu erhalten und zu vermehren und verfolgten dabei ihre eigenen Pläne. Wo ihre Interessen gegeneinander standen, gab es Schwierigkeiten. Darüber, daß die Stadt Gabala in Nordsyrien von Boemund den Templern, von Raimund Roupen, Leos Großneffen, den Johannitern zugesprochen worden war, kam es wieder zu Streitigkeiten, die der Legat Pelagius am 15. Oktober 1221 (R 949) durch Teilung der Stadt zu schlichten versuchte. Wie unentwirrbar die Verhältnisse hier waren, zeigt eine Urkunde des Patriarchen von Antiochia Albert vom 18. Juni 1233 (R 1043), die eine neue Einigung besiegelte. Die den Orden hier eingeräumten Vollmachten, Fehden zu führen und mit den kleinen benachbarten Fürsten zu verhandeln, erlauben den beiden Großmeistern als nahezu souveräne Fürsten aufzutreten. Als es im Königreich Jerusalem keine Zentralgewalt mehr gab, entfalteten sie auch dort nach und nach diese Selbständigkeit, die sie in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu wirklichen Rivalen machte. Aber so weit ist es noch nicht.

Während des Feldzugs nach Ägypten 1218/21 gab es keine Uneinigkeit zwischen den Orden, z. B. für oder gegen die Waffenstillstandsangebote des Sultans. So blieb es auch in den folgenden Jahren.

Beide Orden standen dem gebannten Kaiser Friedrich II., als er ins Heilige Land kam, nach dem Gebot des Papstes zurückhaltend gegenüber, dennoch folgte ihm der Johanniter-Großmeister und der Templer-großpraepceptor mit ihren Rittern nach Jaffa. Der Kaiser, zornig, daß sie sich nicht seinem Befehl unterstellten, obwohl sie das als geistliche Orden dem Exkommunizierten gegenüber nicht durften, fragte sie nicht

²⁵⁾ Zum Streit um Antiochia: R ö h r i c h t, Geschichte S. 704 ff., G r o u s s e t 3, 250 ff., C a h e n S. 600 ff. — Ein Vertrag zwischen Johannitern und Templern vom 17. April 1201, R 783 a; ein Vertrag der beiden Großmeister 1201, R 787 a; eine Urkunde der beiden päpstlichen Legaten vom Juli 1204, die beide Großmeister mit ihren Würdenträgern unterschreiben, R 797 a; ein Verkauf an die Johanniter vom Dezember 1204, den Templer und Johanniter beurkunden, R 800.

²⁶⁾ Nach Ibn-Wāsil, übers. von E. B l o c h e t, Revue 9 (1902) 127 Anm. 1, haben sie sich nur um den Frieden bemüht; oben nach der Auslegung von C a h e n S. 603.

²⁷⁾ Nach einem Brief Leos II. aus dem Jahre 1204 (?), R 795; vgl. R ö h r i c h t S. 706 ff.

nach ihrem Rat²⁸⁾; Tripolis und Antiochia und die reichen Besitzungen beider Orden dort waren nicht in seinem Frieden mit dem Sultan eingeschlossen²⁹⁾. Die Besitzungen beider Orden in Sizilien wurden nach der Rückkehr des Kaisers konfisziert und sollten nach dem August 1230 beiden zurückgegeben werden³⁰⁾.

Erst nach der Abreise des Kaisers aus Jerusalem hat der aragonesische Templer-Großmeister Petrus de Monteacuto den besonderen Haß des Kaisers erregt, sei es, weil es den Kaiser kränkte, daß Petrus nicht mit nach Jerusalem gekommen war, sondern seinen Großpreeceptor hatte mitziehen lassen, sei es, wie Ernoul³¹⁾ will, daß Petrus sich geweigert hatte, dem Kaiser Athlit (Château Pèlerin) zu übergeben. Der Kaiser schmähte den Großmeister öffentlich³²⁾ und belagerte das Templerhaus zu Akko. Die übrige Geistlichkeit trat auf die Seite der Templer; vor des Kaisers schneller Abreise kam es zu Straßenkämpfen³³⁾. Nach dem bald darauf erfolgten Tod ihres Großmeisters wählten die Templer mit Bedacht in Hermann von Périgord einen Großmeister, der dem Kaiser

²⁸⁾ Annales Marbacenses, ed. Bloch (MG., Scr. rer. Germ. in us. schol., 1907) S. 93: *egre ferentibus Hospitalariis et Templariis quod non eorum consilio sed magis Alemannorum consiliis et auxiliis in omnibus uteretur*; Friedrich schreibt den deutschen Fürsten am 18. März 1229: *Denique de consilio et auxilio quod in Dei servitio a patriarcha Ierosolymitano, magistris et fratribus religiosarum domorum recepimus in partibus cismarinis, cum tempus et locus fuerit, apertius vobis curabimus nuntiare*, worauf das Lob des Deutschordensmeisters folgt; dieser Abschnitt fehlt im Brief an den englischen König bei Matthaeus Parisiensis 3, 173 ff.; s. Huillard-Bréholles, *Historia diplomatica Friderici II* (1852 ff.) 3, 97; nach den Worten des Patriarchen Gerold in seinem Brief an den Papst (ebenda S. 105) vom 26. März 1229 hätte der Kaiser vor seinem Vertrag mit dem Sultan den Rat der beiden Großmeister eingeholt, die erwidert hätten, ohne ihn, Gerold, der auch päpstlicher Legat war, nichts entscheiden zu können, was zu der ironisch zu verstehenden Äußerung des Kaisers paßt.

²⁹⁾ Ernoul S. 465 u. a.; Grousset 3, 308.

³⁰⁾ Im Anschluß an den Frieden von San Germano 1230 wird beiden Orden restituiert, *quae in presenti discordia inter nos et ecclesiam orta ipsis ablata fuerunt*, B. F. 1819; als die Feindseligkeiten zwischen Papst und Kaiser wieder begannen, *tunc imperator domorum omnium Hospitalis et Templi possessiones, que in regno sunt, et earum fructus capi iubet ad opus suum*, Rycardus de S. Germano, SS. 19, 364; hier wird deutlich, daß die Feindschaft des Kaisers gegen die Orden nicht grundsätzlich ist, sondern sich gegen die Kirche richtet.

³¹⁾ Ernoul S. 462 f.

³²⁾ Nach dem Bericht des Patriarchen Gerold, Huillard-Bréholles 3, 138.

³³⁾ Roger von Wendover, ed. H. G. Hewlett 2 (1887) 374; Riccardus de S. Germano, SS. 19, 355.

wohl bekannt war und dem er schon seine Gunst erwiesen hatte³⁴). Er vermittelte zusammen mit dem Johanniter-Großmeister in den Kämpfen zwischen den fränkischen Baronen und den Kaiserlichen³⁵). Miteinander kämpften Templer und Johanniter in den dreißiger Jahren gegen die nordsyrischen Sultane³⁶).

Es hat zwar auch in diesen Jahren Auseinandersetzungen lokaler Bedeutung zwischen den Orden gegeben, so 1235 um die Wasserläufe und Mühlen bei Akko³⁷). Einen Streit um ihre Besitzungen in der Grafschaft Tripolis übergaben die beiden Großmeister selbst im April 1240 (R 1093 c) dem päpstlichen Legaten zur Schlichtung; dieser unterzeichnete im Juni des folgenden Jahres (R 1099 a) die von den Großmeistern einem Schiedsgericht übertragene Grenzziehung; im Mai 1243 (R 1111) wurde das Gebiet endgültig durch zwei Johanniter, darunter den Kastellan von Krak des Chevaliers, und die Templerkastellane von Chastelblanc und Tortosa und einem Laien geteilt. 1241 (R 1102) war der Templerkomtur Petrus de S. Romain Zeuge bei einem Vertrag zwischen den Johannitern und Boemund V. So kann also bis zu dieser Zeit von einer ersten Entzweiung beider Orden nicht die Rede sein.

Wie steht es nun mit den Nachrichten des Matthaeus Parisiensis über die Templer und ihre Kämpfe mit dem Johanniterorden?

Matthaeus berichtet³⁸), daß Templer und Johanniter dem Sultan von Kairo des Kaisers Absicht verraten hätten, zum Jordan, an die Stelle der Taufe Jesu, zu wallfahren, der Sultan aber diesen „Verrat“ entrüstet dem Kaiser offenbart habe und daher der Haß des Kaisers gegen beide Orden rühre. Nun hätte ein Verrat an den Sultan al-Kāmil, mit dem der Kaiser schon vor seinem Aufbruch ins Heilige Land verhandelt hatte, wenig Sinn gehabt. Niemand sonst, auch nicht der Kaiser selbst in seinen Briefen, berichtet davon. Wann sollte Friedrich diese Wallfahrt unternommen haben? Am 7. September 1228 landete Friedrich II. in Akko

³⁴) Im August 1229 (?) bestätigte Friedrich II. dem Praeceptor von Sizilien Hermann von Petragors die Ordensgüter, B. F. 1763; vgl. E. Winkelmann, Jahrb. Fr. II. 2 (1897) 158; eine gleiche Bestätigung erlangte auch, wohl im Jahre 1240 (!), der Templerpraeceptor von Italien Heinrich, *devotus et fidelis noster*, Huillard-Bréholles 5, 728 Anm. 1.

³⁵) Estoire XXXIII ch. 28 S. 394; vgl. Gestes ch. 167, wo erzählt wird, wie beide Orden eine Parteinahme gegen die Kaiserlichen vermeiden.

³⁶) Cahen S. 642 und S. 650; Grousset 3, 361 f.

³⁷) R 1061 a, 1062, 1062 a.

³⁸) Chronica maiora, ed. H. R. Luard, 3 (1876) 177 ff.; Historia Anglorum, ed. F. Madden, 2 (1866) 312 ff.

und zog bald darauf weiter nach Jaffa, um es zu befestigen. Das Heer litt Hunger, denn wegen der stürmischen See konnten die Schiffe aus Akko mit Nahrungsmitteln nicht landen. Jede Verproviantierung aus der Umgebung von Jaffa kostete schwere Verluste durch den seinem Bruder al-Kāmil und den Franken feindlichen al-Aschraf und ihrer beider Nefen an-Nāsir Dāwūd³⁹⁾, die eine Pilgerfahrt des Kaisers nie gestattet hätten, auch nicht nach dem am 18. Februar 1229 abgeschlossenen Vertrag zwischen dem Kaiser und al-Kāmil, der nicht die Zustimmung der übrigen Muslime hatte. Des Kaisers dreitägiger Aufenthalt in Jerusalem vom 17.—19. März hätte ihm höchstens eine Wallfahrt nach Bethlehem erlaubt. Dann kehrte er über Jaffa nach Akko zurück, von wo aus der Jordan für ihn ebenso unerreichbar war wie von Jaffa aus. Er verließ Palästina schon am 1. Mai.

Ebenso unwahrscheinlich wie diese Erzählung ist ein Bericht des Matthaeus zum Jahre 1246⁴⁰⁾. Templer und Johanniter hätten dem Sultan (as-Sālih Ajjūb) Geschenke angeboten zum Rückkauf ihrer Gefangenen von 1244. Der Sultan weist sie entrüstet zurück: 1. seine *pietas* habe damals ihren Verrat vereitelt, — al-Kāmil und nicht sein Sohn war der Freund des Kaisers gewesen —; 2. führten die Johanniter und Temppler seit fünf Jahren Krieg, — was offenbar nur dem Sultan bekannt ist —; 3. hätten die Templer seinen Waffenstillstand mit Richard von Cornwall gebrochen, — ihr Waffenstillstand mit Ismā'īl war der frühere —; 4. wäre 1244 der Templerbannerträger geflohen, — was nirgends sonst berichtet wird —; 5. sei ihnen doch nur gestattet, ihre Gefangenen mit Gürtel und Halfter zurückzukaufen, nicht aber mit kostbaren Geschenken. Wir wissen, daß Templer zurückgekauft wurden, z. B. der Großmeister Bertrand von Blanchefort 1157⁴¹⁾ und andere. In der Regel ist nichts dergleichen festgelegt, nur der Großmeister Odo von

³⁹⁾ Nach den Briefen Hermanns von Salza und des Kaisers, Huillard-Bréholles 3, 91 und 93 ff.; vgl. Röhrich S. 782.

⁴⁰⁾ 4 (1877) 524. Übrigens hat schon Röhrich, Geschichte S. 793 Anm. 5, auf die Unwahrscheinlichkeit beider Erzählungen hingewiesen; er verweist noch auf die in die gleiche Richtung gehende Schmähung beider Orden durch den Grafen Robert von Artois 1249, auch nur bei Matth. Par. 5 (1880) 149 f. und 193 f.

⁴¹⁾ R 326, Bouquet 15, 681; vielleicht wurde er auch ausgetauscht; jedenfalls kehrte er aus der Gefangenschaft zurück, ebenso wie der Großmeister Gerard de Ridefort und die späteren Großmeister Guillaume de Beaujeu und Thibaut Gaudin, (Röhrich, Geschichte S. 916) die 1187, bzw. 1260 gefangen genommen wurden.

St. Amand hat angeblich nach Robert von Torigny⁴²⁾ aus diesem Grunde seinen Loskauf verweigert. Der wahre Kern des Berichtes von Matthaeus liegt vermutlich darin, daß der Sultan darauf bestanden hatte, die Gefangenen nur über des Kaisers Vermittlung zurückzugeben.

Der Kaiser war, wie wir gesehen haben, seit seinem Zug ins Heilige Land, beiden Orden feind. Später gelang es den Johannitern, ihn sich geneigt zu machen⁴³⁾. Am 13. März 1238 tadelt sie Gregor IX. heftig, daß sie den griechischen Kaiser, Friedrichs Verbündeten, Johannes Vatazes unterstützten. So läßt Matthaeus zwar beide Orden den Kaiser verraten; *verumtamen Hospitalarii minorem notam infamiae super hoc facto contraxerunt*.

Zusammenfassend läßt sich sagen: 1. bis 1241 hat es wirkliche Feindschaft zwischen den Orden nicht gegeben; 2. Matthaeus Parisiensis steht den Orden, vor allem den Templern feindlich gegenüber; seine Nachrichten sind mit Vorsicht aufzunehmen⁴⁴⁾.

III. Der Aufruhr in Akko im Jahre 1241 und die Wahl der Königin Alice am 5. Juni 1242

Was hat es auf sich mit der Anklage des Matthaeus Parisiensis, auf die er noch dreimal zurückkommt⁴⁵⁾? Nachdem Richard sich (am 3. Mai 1241) eingeschifft habe, *Templarii soli facta comitis non acceptantes, immo stimulis invidiae exagitati obloquendo detrahendo cachinnando*

⁴²⁾ Ed. L. Delisle, 2 (1873) 92; 1250 kehrt der Johanniter-Großmeister Guillaume de Châteauneuf aus der Gefangenschaft in Kairo, in die er 1244 geraten war, zurück, Annales de Terre Sainte B S. 444.

⁴³⁾ Im Dezember 1231 und im Juni 1239 bestätigt der Kaiser den Johannitern Besitzungen, Delaville le Roulx, Cart. 4 Nr. 2005 bis, 2 Nr. 2230; 2 Nr. 2186 vom 13. März 1238.

⁴⁴⁾ 1234 inseriert Matth. Par. in seine große Chronik (3, 280) einen Brief Papst Gregors IX., in dem dieser zum Kreuzzug aufruft. Zum selben Jahr verweist Matth. in der Historia Anglorum, (2, 368) auf diesen Brief: *super desolatione Terrae Sanctae scripsit*. Es folgt, auf Rasur geschrieben: *summa, de discordia Templi et Hospitalis*; am gegenüberliegenden Rand ist vermerkt: *nota, quod lugubris discordia orta est tunc temporis inter Templum et Hospitale*. Schon Madden bemerkte zur Stelle, daß in dem aus Roger von Wendover (hg. Hewlett 3, 1889, 104 ff.) übernommenen Brief Gregors, — d. h. jenem Brief der Chronica maiora —, nicht von einem Streit zwischen Templern und Johannitern die Rede ist. R. Vaughan, Matthew Paris (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought. N. S. 6, 1958) S. 37, zitiert diese Stelle als „serious mistake“.

⁴⁵⁾ Matth. Par. 4 zu 1241 S. 167; dazu S. 174 zum selben Jahr: *annus ... Terrae Sanctae probrosus Templariis procurantibus*; S. 256 zu 1243: *Et dum*

deridebant et treugas ab eo acceptas impudenter confringentes Hospitalarios, qui dictas pacem et treugam acceptarunt et inviolabiliter conservarunt, acerbius infestabant et dampnificatos usque ad obsidionem in Acon detrudebant, so daß die Johanniter sich nicht mit Lebensmitteln versehen, nicht ihre Toten begraben konnten; auch hätten die Templer zur Kränkung des Kaisers die Deutschordensritter verjagt. Ihre Mittel gebrauchten sie gegen die Christen, ihre Brüder, anstatt gegen die Heiden; darum auch habe Richard Askalon nicht ihnen, sondern dem kaiserlichen Statthalter (*procurator*) übergeben⁴⁶). Wenige andere abendländische Autoren und alle Historiker sind Matthaeus gefolgt⁴⁷). Sie haben auch seine dem Sultan von Kairo in den Mund gelegte Schmähung ernst genommen. Aber die Berichte aus dem Königreich Jerusalem wissen nichts von dieser Übeltat der Templer, noch überhaupt von einer Feindschaft der beiden Orden in dieser Zeit. Die Johanniter kämpften mit dem Sultan von Aleppo um die Grenzen des Hoheitsgebietes ihrer Burg Margat⁴⁸). Die Templer standen, nachdem sie Jaffa und Askalon befestigt hatten, mit den fränkischen Baronen unter Odo von Montbéliard bei Caesarea. Am 30. Oktober 1242 unternahmen sie einen Raubzug

dierum illorum tempora revolverentur, Templarii in Terra Sancta Hospitalarios graviter infestantes obsidebant, außerdem hätten sie die Deutschritter vertrieben; und S. 283: *Transiit igitur annus ille (1243) ... Templariis et Hospitalariis scismatis et scandali generativus*.

⁴⁶) Vielmehr dem Kastellan von Jerusalem Gautier de Pennenpié, nach Gestes ch. 219, richtig Petrus wie er in einer Urkunde vom 17. Mai 1242 (R 1107; BFW Nr. 11389) genannt wird. Er war 1229 von Friedrich II. als Kastellan in Jerusalem eingesetzt worden, wohin er spätestens 1243 wieder zurückkehrte, nachdem Friedrich II. im Einvernehmen mit seinem Sohn Konrad am 30. August 1243 (R 1112; BF Nr. 3382, 4481) Askalon den Johannitern übertragen hatte: *de fide et devocione ipsorum, qui grata nobis obsequia exhibere procurant in partibus transmarinis, gerentes fiduciam specialem ipsorum supplicationibus favorabiliter inclinati*, Delaville le Roulx, Cart. 2 Nr. 2301; in Tripolis investierte Graf Thomas von Aquino auf des Kaisers Wunsch am 3. April 1244 (R 1118a; Cart. 2 Nr. 2320) den Johanniter-Großmeister Guillaume de Châteauneuf.

⁴⁷) Matthaeus wiederholt das Gleiche in seinen Flores historiarum, hg. H. R. Luard, 2 (1890) 250 zu 1241 und S. 264 zu 1243; Röhrich, Geschichte S. 853 f., Grousset 3, 396, Runciman 3, 218, Waas 1, 293; Jean Richard, Le Royaume latin de Jérusalem (1953) S. 256, läßt wegen dieses Templerangriffes Filangieri in Akko eingreifen; warum dieser sich dann heimlich in die Stadt begibt und ebenso unbemerkt aus ihr wieder entweicht, wird so nicht klar; auch sollte man die Johanniter nicht der ghibellinischen Partei zurechnen, wie er es tut; Delaville le Roulx, Les Hospitaliers S. 186. Ajjüb über die Templer: Matth. Par. 4, 525.

⁴⁸) Gestes ch. 222 ... *por le fait des marches dou Margat et de la cité de Gibel*.

nach Hebron und überfielen nach einem Gegenangriff Dāwūds Nablus und zerstörten es⁴⁹⁾.

Zu 1242 melden die Annales de Terre Sainte (A): ... *alerent les Templiers et Juefroy de Sardengne et le Nassar à Escalonne et se combattirent a chaus de Babiloine et furent li Sarrazin desconfit*. Mit dieser Nachricht mag jener Überfall auf Hebron gemeint sein, aber Geoffroy de Sargines, wie B ihn nennt, kam unseres Wissens erst mit Ludwig IX. ins heilige Land. Unglaublich ist auch, daß die Templer in diesem Jahr zusammen mit dem besonders christenfeindlichen Dāwūd gegen Ajjūb gekämpft haben sollten, was, wie sonst berichtet wird, nur 1244 bei La Forbie geschah⁵⁰⁾; dies wiederum erwähnen die Annales zu diesem Jahr und in ihrem Bericht über die Schlacht nicht. Für die Jahre 1241—44 ist der Bericht der Annales verwirrt (s. auch Anm. 53)⁵¹⁾.

⁴⁹⁾ Histoire des Patriarches, Revue 10, 350 Anm. 2, worauf sich wahrscheinlich die Bemerkung des Matth. Par. bezieht (4, 197): *Anno sub eodem (1242) Templarii in Terra Sancta de multis milibus Saracenorum a Babiloniorum partibus transmissorum plus miraculose quam humana fortitudine inopinabili victoria gloriose triumphant* und die des Großmeisters in seinem Brief (ebenda S. 289): ... *cum Soldanus Babilonie post mala quae a nobis recepit et Nasserus (Dāwūd) tunc fautor et adiutor eius et Christianorum persecutor, quem non cessavimus pro liberatione Terrae Sanctae pro viribus expugnare, invitus et compulsus nos alloqueretur cum ipso de treuga reformanda* ...; Grousset 3, 396 f.

⁵⁰⁾ Es ist wohl auch nicht, wie W. B. Stevenson, The Crusaders S. 321, meint, darunter der von al-Maqrīzī sogar zweimal (Revue 10, 342 f. und 348 f.) erzählte Zug Dāwūds im Mai 1242 gegen Ajjūb zu verstehen, denn weder al-Maqrīzī, noch Abū l-Mahāsin, Histoire d'Egypte (Revue 6, 1898, 16 Anm. 2) wissen von einer Beteiligung der Christen. Stevenson und Hamilton (Gibb, A History S. 709) lassen diesem gemeinsamen Zug von Dāwūd und den Christen gegen Ajjūb den Überfall der Templer auf Nablus folgen. — Auch gleich nach Abschluß des Bündnisses mit Ismā'īl 1240 hat es wohl keinen gemeinsamen Zug gegen Ajjūb gegeben, wie u. a. Röhrich, Geschichte S. 848, und Grousset 3, 389, allein gestützt auf al-Maqrīzī (Revue 10, 341 f.), annehmen; Stevenson S. 321 Anm. 1 und Hamilton (s. o.) S. 707 halten diese Nachricht für eine Verwechslung mit La Forbie.

⁵¹⁾ Vor den Vermerk der Annales de Terre Sainte (Archives de L'Orient latin 2, 1884, 441; vgl. unten Anm. 53) setzen die Annales B zum selben Jahr (1243): ... *le Temple et Joffrois de Sargines tindrent le herberge et Japhe, et li sires de Damas vint as Moulins de Turs pour affremer la triue o nos gens; mais il les engana et n'en fist point*, ein Sachverhalt, der in das Jahr 1240 oder 41 gehört. Die Gestes, deren eine Vorlage, der Bericht des Philipp von Novara, 1242 abbricht, stellen die gleiche Notiz, ch. 254, hinter die Erzählung von der Schlacht bei La Forbie in das Jahr 1244, wie auch Amadi (hg. R. de MasLatrie, 1891, S. 197), und fügen noch hinzu: *quy rendy as crestiens Jerusalem et la terre desa le flum, fors Naples et Jerico*, und das gerade zu dieser Zeit, wo Jerusalem für immer verlorengegangen war.

Grousset wirft den Templern vor, durch diese Überfälle den Frieden gestört zu haben; aber mit Dāwūd bestand zu dieser Zeit kein Bündnis; mit Ajjüb hatten nicht die Templer einen Vertrag geschlossen. Allein das grausame Morden unter Heiden und Christen in Nablus wäre ihnen vorzuwerfen, von dem nur al-Maqrīzī berichtet, der nicht die Templer besonders nennt.

Was trug sich aber in Akko zu? Der gut unterrichtete Ryccardus de San Germano schreibt zum Jahre 1241: *Civitas Accon rebellat imperatori*⁵²⁾. In dies Jahr setzen auch die Gestes einen Überfall auf Akko, der in der Estoire und im Ms. von R. fehlt. Der kaiserliche Statthalter Richard Filangieri nämlich, der nur noch Tyrus in seiner Befehlsgewalt hatte, nutzte des Marschalls Odo von Montbéliard Abwesenheit von Akko aus, um die Stadt mit Hilfe einiger Johanniter in seine Gewalt zu bringen⁵³⁾; der Johanniter-Großmeister war mit seinem Konvent im Norden des Landes. Balian d'Ibelin und Odo kamen mit den Templern und andern Truppen, um Akko nicht in die Hand des verhaßten Statthalters fallen zu lassen; sie waren von dem venezianischen Gesandten rechtzeitig gewarnt worden⁵⁴⁾. Ein halbes Jahr lang belagerten sie das Johanniterhaus in Akko, wo sie den heimlich entwichenen Richard Filangieri vermuteten, wie sie später auf den Protest des Johanniter-Großmeisters hin diese Belagerung erklärten und entschuldigten; auch Templer waren unter den Belagerern. Nur hierauf kann sich die völlig entstellte Erzählung des Matthaeus Parisiensis beziehen.

Der Kaiser berief auf dieses verfehlte Unternehmen hin seinen Statthalter ab. Richard Filangieris letzte erhaltene Urkunde ist vom 17. Mai

⁵²⁾ SS. 19, 382; ebenda S. 383 die Abreise des Grafen Thomas von Aquino.

⁵³⁾ Gestes ch. 221 am Ende: *et por ce Richart Philanger fist plus seürement cele emprise*, und ch. 222; Annales de Terre Sainte A. S. 441, irrtümlich zu 1243: *asega le sire de Baruth l'Ospital de S. Jehan, et eust grant guerre dedans Acre de Franchois et de Suriens*, und (richtig) zu 1242: *... le royne Alis fu rechute comme royne de Jerusalem, et li firent chil d'Acre hommage et à Raoul de Soissons, son baron aussi, et cachierent le gent d'Acre et le sire d'Arsur les Longuebars de le terre de Surie*; ebenso ausführlicher B; die einzelnen Nachrichten der Annales scheinen richtig zu sein, nur ist ihre zeitliche Folge durcheinander geraten.

⁵⁴⁾ Aus dem Bericht des venezianischen Gesandten Marsilius Georgius (Tafel-Thomas, Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig 2, 1856, 354, Nr. CCXCIX, Fontes rerum Austriacarum 13), der von den Herausgebern Oktober 1243 datiert wird: *Unde ego videns, quod dictus baiulus operam dederat pro habenda ciuitate Accon causa exheredandi nos cum omnibus, qui cum ecclesia Romana sequerentur* (sic), *cepi sagaciter inducere dominum Phylippum de Monforte ...*

1242 (R 1107). Im Juni verließ sein Nachfolger Thomas von Aquino, Graf von Acerra, Italien.

In Palästina aber wünschten die Barone, vor allem der im Lande geborene und 1239 wieder dahin zurückgekehrte Philipp von Montfort, ein Verwandter und Parteigänger der Ibelins, wünschte aber auch die Kommune von Venedig in Akko, den Wechsel der Statthalter dazu zu benutzen, um die Kaiserlichen aus Tyrus zu vertreiben. Die syrischen Barone und die Kommunen von Venedig und Genua, nicht die des kaiserlichen Pisa⁵⁵⁾, wählten am 5. Juni 1242 die Königin Alice⁵⁶⁾, eine Enkelin König Amalrichs I., zur *balliva*, bis König Konrad, der am 25. April 1243 mündig werden würde, selbst seine Rechte wahrnehme. Sie hatte sich schon nach der Abreise Kaiser Friedrichs II. um diese Würde beworben; so braucht auch nicht Philipp von Novara, wie er uns glauben machen will, Urheber dieses Plans zu sein; als Jurist aber konnte er die Berechtigung von Alicens Ansprüchen nachweisen und die Durchführung des Plans wirksam unterstützen, wofür er auch reichlich entlohnt wurde. Im Namen der Königin Alice wurde noch im Juli desselben Jahres Tyrus erobert. Ein glücklicher Zufall spielte den schiffbrüchigen Richard Filangieri in die Hände der Eroberer, gegen den auch die Burg von Tyrus, die sein Bruder hielt, ausgetauscht wurde. Nun aber sahen sich sowohl die Königin Alice und ihr junger Gemahl Raoul von Soissons wie die Venetianer geprellt. Philipp von Montfort behielt die Stadt in seiner Gewalt. Vergebens forderte der venetianische Gesandte seine alten Rechte in Tyrus, die ihm schon der kaiserliche Statthalter verweigert hatte.

So nutzten die Barone in Palästina die ihnen von den beiden Sultanen gewährte Atempause. Wahl der Königin Alice und Einnahme von Tyrus fallen in das Jahr 1242⁵⁶⁾, wie aus den Quellen eindeutig hervorgeht.

⁵⁵⁾ Hier hat die Chronik des Amadi († 1566), die auch den Bericht des Philipp von Novara wiedergibt, die beste Lesung: *et non li Pisani, perchè erano partiali del imperator* (R. de Mas Latrie, *Chroniques d'Amadi et de Strambaldi* 1, 1891, 190 [Coll. de Doc. inédits sur l'hist. de France, 1ère série]).

⁵⁶⁾ Von Marsilius Georgius stammt auch die Datumsangabe, 5. Juni, der Wahl der Königin Alice in Akko und der Eroberung von Tyrus, aber das Jahr ist nicht angegeben, und der Brief ist undatiert, wie mir das Archivio di Stato von Venedig bestätigte. Auf den Herausgebervermerk hin hat die gesamte Literatur Wahl und Eroberung in das Jahr 1243 verlegt. Dagegen sprechen alle Chronistenangaben und, wie schon Richter, *MIÖG* 13 (1892) 272 f., bemerkte, Folgendes: nach den *Gestes* ch. 233 f. bat der Eb. von Bari den Grafen

IV. Der Streit um die Großmeisterwürde im deutschen Ritterorden im Jahre 1244

Der deutsche Orden hat sich in diesen Jahren auf die Seite der Templer gestellt⁵⁷⁾. Nur im Abendland bestand eine enge Verbindung zum Kaiser. Von einem Überfall der Templer auf ihr Ordenshaus in Akko weiß nur Matthaeus Parisiensis. Seit Hermann von Salza den Kaiser in den Westen begleitet hatte, waren die Deutschritter im Orient ohne einen Großmeister geblieben, bis im Herbst 1243 der im Februar 1242 gewählte Gerhard von Malberg nach Palästina kam⁵⁸⁾. Gerhard war 1240 (?) (R 1097) Ordensmarschall und stellvertretender Großmeister im Orient gewesen. Er hatte in diesem Amt Ludolf abgelöst, der 1234 Praeceptor, seit 1241 (R 1104) Großkomtur, von 1235—39 und wieder nach Gerhards Abreise in den Westen vor dem 30. April 1242 stellvertretender Großmeister war⁵⁹⁾. Bald nach Gerhards Ankunft, vielleicht auf seine Bitte, gestattete Innocenz IV., an dessen Hof Gerhard gewesen war, den Deutschrittern in einer Urkunde vom 9. Februar 1244, die aus der Templerregel übernommenen Speisegebote sowohl wie die Vorschrift, Ordensanwärter sollten sich in der Heimat ihren Bischöfen vorstellen, und die, daß ihre

Raimund von Toulouse, sich beim Kaiser für seinen Bruder Richard Filangieri zu verwenden, der bei seiner Rückkehr nach Italien eingekerkert worden war; Graf Raimund war aber schon im September 1242 beim Kaiser in Melfi, SS. 19, 383, BF 3326 a. Endlich starb der Johanniter-Großmeister Pierre de Villebride, wie wir seit der Auffindung seines Grabsteins wissen (vgl. Anm. 12) am 17. September 1242; er war während der Belagerung des Johanniterhauses von Akko mit seinem Konvent in Margat gewesen, — die Gestes (ch. 222) nennen seinen Namen —. R. Filangieri di Candida, Riccardo Filangieri imperialis aulae marescallus e i suoi omonimi contemporanei, Archivio storico per le province Napoletane 37 (1912) 264 ff. 466 f.; 38 (1913) 311 ff., läßt auch (37, 269) Richard 1242 Tyrus verlassen und stellt den etwas verwirrten Bericht der Gestes richtig.

⁵⁷⁾ Gestes ch. 219, vgl. Anm. 16.

⁵⁸⁾ Im Februar 1242 sandte Friedrich II. *magistrum domus Theutonicorum ... noviter creatum* mit dem Erzbischof von Bari nach Rom, Ryccardus de S. Germano, SS. 19, 382; im April 1242 interveniert Gerhard in einer in Rothenburg ausgestellten Urkunde Konrads für den deutschen Orden, BF Nr. 4473; im Mai 1242 ist G. Zeuge einer Urkunde des Kaisers für Köln aus Capua, BF Nr. 3294; am 26. Juni 1243 sendet ihn der Kaiser mit anderen von Benevent aus zum Papst Innocenz IV., um ihn zu seiner Erhebung zu beglückwünschen, BF Nr. 3369; am 1. Okt. 1243 investiert ihn der Papst mit Preußen, Berger, Reg. Nr. 168.

⁵⁹⁾ Das Datum der Urkunde des Petrus de Villebride (R 1097 = Cart. Nr. 2245), in der Gerardus als Marschall und stellvertretender Großmeister auftritt, ist unsicher; zu Ludolf, 1234: R 1058 und 1067; 1236: R 1068 und 1073; 1239: R 1090, 1091, 1093; 30. 4. 1242: R 1106.

Lanzen nicht umkleidet sein dürften, aber auch andere Gebote, die weder eine *spiritualis utilitas* noch eine *salubris honestas* enthielten, auf Konventsbeschluß abzuändern⁶⁰).

Seit seiner Erhebung zum Großmeister war Gerhard am kaiserlichen Hof gewesen und hatte des Kaisers Vertrauen genossen; er war zweimal von ihm nach Rom gesandt worden⁵⁸). — Da er wie die andern Ordensgroßmeister *magister* heißt — *magnus magister* kommt nur selten vor — steht ihm der Titel Hochmeister noch nicht zu.

Am 1. Oktober 1243 wurde Gerhard in Rom vom Papst mit Preußen investiert und leistete dem Papst den Treueid^{60a}). Unmittelbar darauf wird er nach Palästina abgefahren sein, da im Winter keine Überfahrten stattfanden. Worüber bald nach Gerhards Rückkehr ins Heilige Land Streit im Orden entstanden ist, wissen wir nicht. Gerhard legte im Frühjahr 1244 auf der Ordensburg Montfort sein Amt nieder und entfloh mit seinen Anhängern zu den Templern. Da zu dieser Zeit die Orden und die fränkischen Fürsten schon einig geworden waren, gegen Ajjüb zu ziehen, scheidet ein „politisches“ Moment aus. Papst Innocenz IV. gab der anderen Partei, die Heinrich von Hohenlohe zu ihrem Großmeister wählte, recht⁶¹). Er gestattete den Übertritt Gerhards und seiner Anhänger in den Templerorden, obwohl das sonst ausdrücklich verboten war. Anfangs fürchteten die Brüder, er würde zu Lasten des Ordens Schulden machen, da er sich nach seiner Flucht ein neues Siegel hatte schneiden lassen; der neue Großmeister hatte schon 400 Mark von

⁶⁰) Berger Reg. Nr. 460; Text: de Wal, Recherches sur l'ancienne constitution de l'Ordre Teutonique ... 1 (1807) 377 ff.

^{60a}) Berger Reg. Nr. 168; dazu I. Matison, Die Lehnsexemption des Deutschen Ordens und dessen staatsrechtliche Stellung in Preußen. DA. 21 (1965) 194 ff., 219.

⁶¹) Urkunden Innocenz' IV. vom 16. und 17. Januar 1245, Berger Reg. Nr. 1033, 1034, 1035, 1036, 1037; Text: de Wal 2, 365 ff. und MG. Epp. saec. XIII, 2, Nr. 83 u. 84; vgl. auch de Wal, 2, 254 ff.; L. von Baczko, Gerhard von Malbergh, Hochmeister des deutschen Ordens (1906), führt nicht weiter; über Gerhard und seine Herkunft vgl. O. Schreiber, Die Personal- und Amtsdaten der Hochmeister des deutschen Ritterordens ..., Oberländische Geschichtsblätter 3, Heft 11—15 (1909/13) 615 ff.; A. B. E. von der Oelsnitz, Herkunft und Wappen der Hochmeister des Deutschen Ordens (1926) S. 50 f. Auffallend ist die Stellungnahme des Papstes mehr als ein halbes Jahr nach den Ereignissen. Daß die Wahl Gerhards von Malberg zum Großmeister „offenbar eine Reaktion der Frontkonvente im Heiligen Land gegen die allzu sehr im Reich und in Preußen engagierte Bruderschaft gewesen“ sei, H. H. Hofmann, Der Staat des Deutschmeisters (Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 3, 1964) S. 50, ist nicht erwiesen und ist fraglich.

Gerhards hinterlassenen Schulden bezahlt. Gerhard trat nicht in den Templerorden, vielleicht verweigerte man ihm die Aufnahme. Er kehrte in die Heimat zurück und ließ sich in Rom — wohl im Mai 1245 — von Heinrich von Hohenlohe die Ordensballeien Francien und Flandern übertragen. Aber sein Verhalten erregte solches Ärgernis im Orden, daß der Papst schon am 5. August desselben Jahres 1245 gestattete⁶²⁾, daß ihm die Balleien wieder genommen wurden, da er lieber unter dem „heilsamen Joch des Gehorsams“ bleiben solle, als ein böses Beispiel zu geben. Vielleicht wurde diesem einst bei Kaiser und Papst so angesehenen Mann seine Verschwendungssucht zum Verhängnis.

Heinrich von Hohenlohe entschied am 7. Juli 1244 einen Streitfall (R 1120) als Großmeister (*magister domus Theutonicorum*) und reiste bald darauf nach Rom. Den Brief der Fürsten aus Palästina vom 11. September hat er nicht mehr unterzeichnet. Er verließ das Heilige Land im Augenblick höchster Bedrängnis. Im Juni 1245 erhielt Heinrich in Verona vom Kaiser das Privileg, Kurland, Litauen und Semgallen nach seiner Eroberung in Besitz zu nehmen und wurde von ihm im selben Jahre aufs Konzil nach Lyon gesandt⁶³⁾. Der Kaiser stellte dem Deutschen Orden im Osten des Reiches neue Aufgaben und verlegte dorthin seine Schwerkraft; die Widerstandskraft der Christen in Palästina wurde dadurch weiter geschwächt.

Der Streit um die Großmeisterwürde im Deutschen Orden in dem für das christliche Königreich Jerusalem so entscheidenden Jahr 1244 ist den Chronisten nicht bekannt geworden und nicht in die Kreuzzugsliteratur gelangt.

V. Die Eroberung Jerusalems am 23. August 1244

Man hat im Westen nie verstehen können, daß die vielen Opfer, die für die Kreuzzüge gebracht wurden, umsonst waren, und man suchte nach Schuld oder Verrat, die allein dieses Versagen hätten erklären können. Die Orden, deren viele Güter im Westen Neid erregten, boten in ihrer Anonymität das nächste Ziel dieser Beschuldigungen. Matthaeus Parisiensis spricht es aus: *unde haec recolentes Christiani autumant semper ipsos fraudem palliare et lupinas insidias sub ovina pelle latitare. Quia si non subesset simultas cum fraude, tot strenui milites Occidentales*

⁶²⁾ Berger Reg. Nr. 1425, Text: MG. Epp. saec. XIII, 2 (1887) Nr. 127.

⁶³⁾ BF Nr. 3479 und Nr. 3490 a, vgl. auch Nr. 3467, 3471, 3472; Hohenlohisches Urkundenbuch, hg. von K. Weller, 1 (1899) Nr. 220, Nr. 236/41 ff. Matth. Par. 4, 542.

*omnium Orientalium obstacula violenter penetrarent*⁶⁴). Der Kaiser übersah die Verhältnisse im Osten nicht und haßte die Templer als treue Söhne der Kirche. Er schreibt nach der Zerstörung Jerusalems und nach der Schlacht bei La Forbie an Richard von Cornwall: *Nam preter id quod Templariorum superba religio et aboriginarum terre baronum deliciis educata superbia Soldanum Babiloniae ad evocandum auxilium Choerminorum per bellum improbum et improvidum coegerunt, nostro regio federe parvipenso, ... (s. o. Anm. 11 a) ... tum de eodem [sic] adiecta est per predictos evidenti culpe cruda simplicitas, ut credentes in barbara varietate constantiam et fidem in perfidia reperire, Soldanos Damasci et Cracci sicut fide dispares, sic ab eis voluntate discordes, in suum praesidium contra Choerminorum exercitum ... advocarent*⁶⁵). Erst hätte die kleine Schar fränkischer Ritter und Ordensmänner, die nicht durch ein Kreuzfahrerheer unterstützt wurden und von denen noch ein Teil als Besatzung auf den Burgen bleiben mußte, Ajjüb veranlaßt, die Chwārizmier zur Hilfe zu rufen, dann wiederum hätten die Christen gegen diese Bedrohung sich mit den Sultanen von Damaskus und Kerak verbunden. Beides entspricht nicht den Tatsachen, und doch haben nacheinander Röhricht, Grousset, Richard und Waas dieser Darstellung Glauben geschenkt. Keiner von ihnen hat beachtet, daß Ajjüb schon 1238 als Herrscher im Dschazīra mit den Chwārizmiern im Bunde gewesen war, und daß Ajjüb, wie der Gesandte des Sultans von Damaskus als Augenzeuge berichtet, im Jahre 1243, während er mit an-Nāsir Dāwūd verbündet war und Verhandlungen mit Damaskus liefen, wieder Verbindung mit den Chwārizmiern aufnahm. Nach dem gut unterrichteten Ibn Wāsil ließ der Sultan al-Muzaffar von Hamāh, der Verbündete Ajjübs im Norden, die Chwārizmier auffordern, sich in den Dienst des Sultans von Ägypten zu stellen⁶⁶). In den vergangenen Jahren waren sie immer wieder von nordsyrischen Ajjübidenfürsten zurückgedrängt worden. Jetzt drohten hinter ihnen die Tataren. As-Sālīh Ajjüb rief sie in der Absicht, daß sie für ihn die Streitkräfte der andern Ajjübidenfürsten wie der Franken aufreihen und selbst daran zugrundegehen sollten, wie es dann auch später geschah.

⁶⁴) Matth. Par. 4, 291.

⁶⁵) Huillard-Bréholles 6, 254 ff.; Matth. Par. 4, 302 ff.; vgl. Anm. 11 a.

⁶⁶) Ibn Wāsil, Revue 10, 353 Anm. 2; S. 356 Anm. 3; Cahen S. 647; A History S. 706 und 708; dagegen Röhricht S. 861: (Ajjüb), „der sie (die Chwārizmier) in seiner Not aufgerufen hatte“; Grousset 3, 410: (Ajjüb) „menacé par cette coalition“ (d. h. der Franken und nordsyrischen Fürsten); J. Richard S. 260: „effrayé par cette coalition“; nur Runciman sagt 3, 224: „Ayoub had been in touch with them (the Chw.) for some time“.

Ajjüb hat zur selben Zeit sogar mit dem Templer-Großmeister verhandelt. Da er aber die Gesandten des Meisters, wie Hermann von Périgord selbst 1243 berichtet⁶⁷⁾, ein halbes Jahr zurückhielt, kam Hermann wieder auf sein Bündnis mit Ismā'īl zurück, dem sich Dāwūd angeschlossen hatte, nachdem beide Sultane sich von Ajjüb hintergangen sahen. Dāwūd, der als Herr von Kerak/Moab und Nablus Jerusalem in seiner Gewalt hatte, gab es jetzt den Christen de facto mit dem Tempelbezirk zurück; im Vertrag mit Ajjüb war davon nicht die Rede gewesen⁶⁸⁾. Dies Zugeständnis zeigt, wie hoch die beiden den Bund mit den Franken werteten, wie groß ihre Furcht vor Ajjüb und den Chwārizmiern war; schon der erste Vertrag Ismā'īls mit den Christen hatte Entrüstung der Gläubigen ausgelöst⁶⁹⁾.

Die Freude des Großmeisters über diesen Vertrag wäre größer gewesen, wenn nicht *quamplures ... propter odium et invidiam nobis existunt contrarii et infesti*⁶⁷⁾. Dennoch schlossen sich nun die Barone und der neue Johanniter-Großmeister Guillaume de Châteauneuf dem Bündnis mit Damaskus und Kerak an, dem auch der tapfere Sultan al-Mansūr Ibrāhīm vom Homs beitrug, der die Chwārizmier zweimal geschlagen hatte; es war die einzige Möglichkeit einer Rettung für die Franken. Sie waren die Bedrängten, nicht Ajjüb. Von Waffenstillstand mit ihm und Uneinigkeit der Christen hört man jetzt nichts mehr.

Hermann plante eine Befestigung *prope Jerusalem supra Toronum*, womit wohl Toron des Chevaliers, Latrun, gemeint war⁷⁰⁾, von wo aus am Ausgang der Berge Judäas die Straße nach Jerusalem bewacht und das Herannahen eines Feindes beobachtet werden konnte. Friedrich II. untersagte trotz der bedrohten Lage Jerusalems eine Befestigung des *Templum Domini*, des Felsendoms⁷¹⁾. Der Papst bat um Spenden zur Befestigung der Stadt⁷²⁾. Der Kaiser sandte seinen Beauftragten wieder

⁶⁷⁾ Matth. Par. 4, 289 ff.

⁶⁸⁾ Wie auch al-Kāmil dem nie zugestimmt hätte, nach Ibn Wāsil, *Revue* 10, 357 Anm. 1, und *Storici Arabici delle Crociate*, a cura di Fr. Gabrielli (1957) S. 254.

⁶⁹⁾ al-Maqrīzī, *Revue* 10, 340 und 350 Anm. 1.

⁷⁰⁾ Vgl. dazu Matth. Par. 4, 339: *praefati Corasmini totam terram a Turone Militum quod est prope Ierusalem usque Gazaram occuparunt*, nicht aber eine Burg im Tempelbezirk, wie Röhrich S. 860 meint.

⁷¹⁾ Wie die Templer auch geplant hatten, und wozu sie über den Papst die Erlaubnis des Kaisers erwirken wollten, die er ihnen natürlich versagte (R 1115, ohne Datum; Winkelman, *Acta inedita* 1, 369 f.).

⁷²⁾ Am 5. August 1243, MG. Epp. saec. XIII, 2 Nr. 6, Potthast Nr. 11108; Alexander IV. ermächtigte am 28. April 1257 die geistlichen Fürsten

nach Jerusalem, nachdem Askalon auf sein Geheiß den Johannitern übergeben worden war; er versprach ihnen, die Kosten der Befestigung zu ersetzen. Jahrelang später noch bemühten sich die Johanniter, dieses Versprechen einlösen zu lassen⁷³).

Am 23. August 1244 fiel Jerusalem in die Hand der Chwārizmier; das berichten am 11. September 1244 in einem in Akko geschriebenen Brief an den Papst der neue Patriarch Robert, der Erzbischof von Tyrus, die Bischöfe von Akko, Sidon und Lydda, der Templer- und der Johanniter-Großmeister, der Praeceptor der Deutschritter, die Königin Alice, Odo von Montbéliard und Philipp von Montfort⁷⁴). Nur die Chronik des entlegenen Klosters Melrose hat diesen Brief und damit den einzigen echten Bericht über den Fall Jerusalems überliefert. Er erzählt: Die Chwārizmier, etwa 12 000 Bewaffnete, hätten das Land überfallen und mit Frauen und Kindern das Gebiet von Latrun bis Askalon und Gaza besetzt. Ihnen Widerstand zu leisten wären die Christen zu schwach. Vergeblich warteten sie auf die Heere der Sultane von Damaskus und Homs, mit denen sie sich verbündet hätten. Ein erster Angriff der Chwārizmier auf Jerusalem am 21. Juli war abgewehrt worden. Der kaiserliche Kastellan Petrus Pennenpié und der Johanniter-Praeceptor fielen. Man hatte Jerusalem nicht von Akko aus entsetzen können; weder der König von Cypern, noch der Fürst von Antiochia, der den Einfall der Tataren fürchtete, hatten Hilfe gesandt. Unter Dāwūds Geleit (der sich wohl in Nablus aufhielt), schickte man von Akko einen Boten nach Jerusalem, der der 6—7000-köpfigen Bevölkerung Mut zusprechen sollte. Dāwūd hatte sogar zugesagt, die Chwārizmier um freien Abzug der Christen aus Jerusalem zu ersuchen. Aber die Lage Jerusalems war aussichtslos. Eine kleine Schar Bewaffneter brach aus und erreichte Jaffa. Als in der Stadt die Lebensmittel ausgegangen waren, machte sich am 23. August auch der Volkshaufe aus

in Akko, das zur Befestigung von Jerusalem und Askalon gespendete Geld auszugeben, Bourel de la Roncière Reg. Nr. 1939.

⁷³) R 1112; BF Nr. 3382; vgl. oben Anm. 46; am 19. Februar 1246 ordnete Papst Innocenz IV. eine Rückzahlung ihrer Unkosten an, Cart. Nr. 2394, ebenso am 5. Februar 1252, Cart. Nr. 2587 und am 30. April 1256, Cart. Nr. 2810.

⁷⁴) *Chronica de Mailros*, ed. J. Stevenson (1835) S. 156 ff.; ebenso der Bericht im ms. de Rothelin ch. 41: die Christen verlassen die Stadt im Vertrauen auf das Bündnis mit Dāwūd; sie werden von den Sarazenen, die in den Bergen von Juda wohnen, überfallen; die wenigen, die ihnen entkommen, werden in der Ebene von den Chwārizmiern umgebracht. Die *Estoire* ch. 56 erzählt den Fall Jerusalems kurz; der Teil der *Gestes*, der auf dem Bericht Philipps von Novara beruht, bricht mit ch. 229, 1242 nach der Einnahme von Tyrus ab; vgl. Grousset 3, 406 Anm. 2.

Jerusalem auf den Weg im Vertrauen auf das Bündnis mit Dāwūd. Aber die sarazenischen Bergvölker Judāas hielten sich an keine Abmachungen. Sie fielen über die Wehrlosen auf der gewundenen engen Gebirgsstraße her, raubten sie aus, töteten die Alten und führten die Jungen mit sich gefangen fort; wer ihnen entkam, fiel in der Ebene unter den Streichen der Chwārizmier, die darauf nach Jerusalem zogen und es völlig zerstörten.

Der Brief mußte ausführlich wiedergegeben werden, weil die Darstellungen unrichtig sind — sie lassen alle die Verhandlungen mit Dāwūd von Jerusalem ausgehn —; außerdem ziehen sie einen anderen, fragwürdigen Brief heran, der bei Matthaeus Parisiensis überliefert ist. Der Johanniter-Großmeister Guillaume de Châteauneuf soll ihn geschrieben haben, von dessen Tod jedoch am Ende desselben Briefes berichtet wird⁷⁵). Guillaume wurde gefangengenommen und kehrte erst am 17. Oktober 1250, wie er selbst mitteilt⁷⁶), nach Akko zurück. Es ist unwahrscheinlich, daß er aus der Gefangenschaft in Ägypten oder etwa sechs Jahre nach den Ereignissen diesen Brief schrieb, von der unrichtigen Angabe seines Todes und des Philipps von Montfort abgesehen. Der Anfang des Briefes wurde spätestens im Frühjahr 1244 verfaßt, denn er setzt den Vertrag der beiden Sultane miteinander und mit den Christen *circa principium aestatis proximo praeteritae*, wie wir wissen, in den Frühsommer 1243, denn am 5. August dieses Jahres hatte Innocenz IV. Nachricht, daß Jerusalem wieder in christlicher Hand war⁷²). Der Brief erzählt, Guillaume habe mit dem neuangekommenen Patriarchen Robert, von dessen Ankunft auch die *Estoire* berichtet⁷⁷), Jerusalem besucht. Ein von diesem Brief abhängiges Schreiben des Kaisers an alle Fürsten gesellt ihnen noch den Templergrößermeister und den deutschen Ordensmeister zu, der vor kurzem gewählt war⁷⁸). Hier sollen sie auf die Kunde vom Nahen der Chwārizmier hin die etwa 7000 Christen (*omnes!*) aus Jerusalem herausgeführt haben, von denen aber der größte

⁷⁵) Z. B. Röhrich, *Geschichte* S. 862, Grousset 3, 413, Runciman 3, 224; der Brief: Matth. Par. 4, 307 ff. Die Vermutung Delaville's, *Les Hospitaliers* S. 188 und S. 192 ff., daß *ceciderunt* von den beiden Großmeistern gesagt — der Templergrößermeister fiel in der Schlacht — soviel wie *succomber*, nur ihre Niederlage bedeute, ist nicht stichhaltig.

⁷⁶) Sein Brief, Cart. Nr. 2541: *decimo septimo die mensis Octobris civitatem intravimus Acconiam*, auch bei Matth. Par. 6, 204; *Annales de Terre Sainte* B S. 444: 8. 10. 1250.

⁷⁷) *Estoire XXXIII ch. 56* und *Annales de Terre Sainte* B zu 1244 S. 441: *et en cel an vint le patriarche Robers.*

⁷⁸) Huillard-Bréholles 6, 236 ff., s. oben Anm. 13; natürlich ist der Bericht des Kaisers eine Wiedergabe von ihm Berichtetem.

Teil unterwegs umgekehrt sei, durch eine trügerische Siegesnachricht zurückgerufen; sie hätten Christenfahnen von den Mauern Jerusalems wehen sehn, *credentes eos qui remanserant (!) Christianos de adversariis triumphasse ... Nos igitur exultantes reversi sumus confidenter in sanctam civitatem, credentes ibidem secure commorari, et multi affectu devotionis, alii spe haereditatis optinendae et retinendae retrorsum temere et incaute vel in ipsam civitatem vel in suburbana sunt reversi. Quod nos omnino dissuasimus* (aber zuerst seien sie [nos] freudig und gläubig zurückgekehrt!), *laqueos perfidorum pertimescentes et sic ab invicem recessimus*. Bald nach der Rückkehr des Haufens hätten die Chwārizmier Jerusalem eingeschlossen und die in ihrer Bedrängnis schließlich nachts Ausbrechenden *donec ad angustum exitum venientes* teils gefangen, teils umgebracht, endlich die in der Stadt zurückgebliebenen Alten und Schwachen getötet und die Stadt zerstört.

Vermutlich haben Patriarch und Großmeister auf die Nachricht vom Kommen der Chwārizmier hin vergeblich versucht, die Christen, die sich im Verlauf dieses Jahres wieder in Jerusalem niedergelassen hatten, zum Aufbruch zu bewegen. Unwahrscheinlich aber ist Abmarsch und Umkehr eines so großen Haufens, ohne daß die Sarazenen die Gelegenheit zu einem Überfall benutzt hätten; von ihnen ist in diesem Bericht nicht die Rede. Die Chwārizmier rufen zwar mit auf die Mauern gestellten Christenfahnen die Einwohner Jerusalems zurück, lassen sie aber unbehelligt zurückkehren und belagern die Stadt erst nach ihrer Rückkehr. Dann wiederum lassen die Chwārizmier die Christen, obwohl sie *undique eis exitum et ingressum praecludunt*, nachts aus der Stadt entkommen und überfallen sie erst bei Latrun, wo die Straße das Gebirge verläßt, um sich von da wieder nach Jerusalem zurückzugeben und hier ihr Vernichtungswerk fortzusetzen. Auch die folgende Schilderung der Schlacht ist allgemein gehalten. Die Hilfe der Truppen von Damascus, Kerak und Homs wird nicht erwähnt; die Zahl der Angreifer sei viermal so groß gewesen, was unrichtig ist; es wäre am 17. und 18. Oktober gekämpft worden, nach den übrigen Berichten nur am 17. Sollten wirklich nach der Schlacht Muslime ihren Gefangenen gegenüber den Mut der Christen bewundert und wo sollte das der Briefschreiber gehört haben? Einem echten Briefanfang wurde ein tendenziöser Bericht angeschlossen, der den Einwohnern von Jerusalem selbst schuld an ihrem Untergang gibt und damit Barone und Orden entlastet, die ihnen nicht halfen, der das unglückliche Bündnis mit den Muslimen übergeht und die Christen einer vierfachen Übermacht erliegen läßt.

In diesem Falle hat Matthaeus Parisiensis den Brief wohl nicht teilweise selbst verfaßt; dem Kaiser hat, wie aus seinem Schreiben an die Fürsten hervorgeht⁷⁸⁾, ein gleicher unglaubwürdiger Bericht vorgelegen. Dennoch wurde in der Auswertung der Nachrichten des Matthaeus Parisiensis zu wenig beachtet, daß schon F. Liebermann in seiner Monumenten-Ausgabe darauf hinwies, wie Matthaeus ihm vorliegende Briefe willkürlich veränderte⁷⁹⁾. Die bei ihm überlieferten Briefe wären daraufhin zu untersuchen.

VI. Die Schlacht bei La Forbie am 17. Oktober 1244

Am 25. November 1244 berichteten der Patriarch von Jerusalem, die Erzbischöfe von Nazareth und Caesarea, die Bischöfe von Akko und Sidon, Guillelmus de Rokaforti, Vicemeister der Templer, und einige Äbte — Johanniter- und Deutschherren-Orden sind nicht vertreten — den abendländischen Prälaten und Fürsten von der Niederlage des christlichen Heeres⁸⁰⁾. Die Schilderung des Untergangs von Jerusalem und seiner Einwohner entspricht der Darstellung des Briefes in der Chronik von Melrose. Ein eigentlicher Schlachtbericht fehlt; die Überzahl der Feinde sei entscheidend gewesen. Die sarazenischen Verbündeten *ab hostibus superati se universaliter converterunt in fugam captis pluribus et interfectis ex illis*. Feigheit oder Verrat wird ihnen nicht vorgeworfen; das folgt erst in den Berichten zweiter Hand, z. B. Salimbenes⁸¹⁾ oder Friedrichs II., der in einem Brief an Richard von Cornwall vom 26. Februar 1245⁸²⁾ nur den Sultan von Homs von Verrat und Fahnenflucht der übrigen Muslime ausnimmt.

Nur der Sultan von Homs nahm an der Schlacht von La Forbie teil. Er hatte die Chwārizmier 1241 und 1242 in Nordsyrien geschlagen und war der fähigste der Ajjūbiden in dieser Zeit. Nach der Estoire⁸³⁾ habe

⁷⁸⁾ F. Liebermann, SS. 28, 88: „...litteras...quin immo sermone mutato exornare vel etiam suis verbis interpolatis adaugere non dubitavit“; Vaughan a. a. O. S. 132 f. gibt Beispiele und spricht von „wilful falsification“.

⁸⁰⁾ Matth. Par. 4, 337 ff.: angesichts der Gefahr war man endlich einig geworden: *Ex communi itaque consilio et unanimi voluntate una cum magistris religiosarum domorum scil. militiae Templi, Hospitalis S. Iohannis et praeceptoris S. Mariae Theutonicorum et nobilium regni Soldanos Damasci et Chamelae* (Homs) ... *ad Christianorum subsidium duximus advocandos*.

⁸¹⁾ SS. 32, 177; Salimbene läßt irrtümlich die Sultane von Damaskus und Kerak anwesend sein und macht den Sultan von Aleppo zum Verbündeten.

⁸²⁾ Matth. Par. 4, 300 ff.; vgl. oben Anm. 11a und S. 11.

⁸³⁾ Estoire XXXIII ch. 56.

er vor der Schlacht geraten, abzuwarten, denn der Haufe der Chwārizmier mit seinem ungeheueren Troß habe nicht genug Verpflegung und könne nicht lange an einem Ort bleiben. Wenn man ihnen den Zugang nach Syrien sperrte, wären sie dem sicheren Untergang preisgegeben, denn nach Ägypten würde ihnen der Sultan nie Einlaß gewähren. Das erinnert stark an die Warnung des Grafen Raimund von Tripolis vor der Schlacht bei Hittin. Oft hat in der Geschichte des Königreichs Jerusalem ein übereilter Angriff den Christen Verderben gebracht. Aber 1244 wäre es wahrscheinlich schwierig gewesen, das christliche und muslimische Heer längere Zeit nebeneinander in Stellung zu halten, und das spricht für die Entscheidung zum sofortigen Kampf. Da indes der Sultan von Homs zweimal erfahren hatte, wie die Chwārizmier sich nach einer Niederlage wieder gesammelt hatten, ist die Nachricht wohl nicht ganz abzuweisen, und sicher entstand der beinahe üblich gewordene Streit unter den Baronen. Nach Joinville habe Walter von Brienne zum Kampf gedrängt; ihm habe der Patriarch zunächst die Absolution verweigert und damit das Recht, mitzukämpfen⁸⁴).

Jedenfalls wurde sofort angegriffen, und die Gegner, Chwārizmier und Mamlūken unter Baibars (der nicht mit dem späteren Sultan identisch ist)⁸⁵), brachen in die Mitte der christlich-sarazenischen Stellung ein und schlugen den Sultan von Homs, obwohl er und seine Leute tapferen Widerstand leisteten⁸⁶). Darauf flohen die Emire auf dem linken Flügel, die die Truppen von Damaskus und Kerak befehligten; die Christen auf dem rechten Flügel wurden teils erschlagen, teils gefangen. Daß die Muslime nicht standhielten und die Christen allein sich nicht der Chwārizmier und Mamlūken erwehren konnten, entschied den Ausgang der Schlacht. Auch die Aufstellung der Christen war nicht günstig; die Ritter waren zu schwer bewaffnet, und die Soldaten zu Fuß, die in einer Linie mit ihnen kämpften, hemmten noch die Beweglichkeit ihrer Pferde⁸⁷); während noch in der Schlacht bei Agridi auf Cypren

⁸⁴) Joinville ed. N. de Wailly (1874) ch. 529 ff.; auch Joinville ist noch von der Tapferkeit des Sultans von Homs berichtet worden: *l'un des meillours chevaliers qui fust en toute paiennime*.

⁸⁵) A History S. 709.

⁸⁶) Wie das ms. de Rothelin ch. 41 berichtet: Die Truppen von Damaskus und Homs kämpfen zuerst und schonen sich nicht, *assez i firent de biaux cox (cou) et de granz proescs cil de Damas et cil de Kamelle* (Homs).

⁸⁷) Estoire XXXIII ch. 57: *Li escuier et si sergent a pié se boutoient par mi les escheles, por quoi li chevalier ne poeent poindre ni avenir as Turs . . . et ensi avint cele mescheance as Crestiens par folie et par envie et par orgueil*.

1232 gegen die Kaiserlichen diese Aufstellung von Nutzen gewesen war⁸⁸⁾, wurde sie ihnen hier zum Verhängnis. Im sicheren Besitz der Christen blieben nur noch die Burgen. Das Hinterland wurde Beute der Chwārizmier; damit war die Versorgung der Besatzungen schwer gefährdet. Aber die Ajjūbiden kämpften gegeneinander um Damaskus, die Chwārizmier wurden bald auf der einen, bald auf der anderen Seite kämpfend aufgerieben. Das rettete die Christen über die folgenden Jahre bis zur Ankunft Ludwigs IX.

Matthaeus Parisiensis hat im Alter seine harten Urteile über einzelne Männer, über die Franziskaner und Dominikaner⁸⁹⁾ und auch über den Templerorden korrigiert. In der *Historia Anglorum*, die nach seiner großen Chronik entstand, schrieb er an den Rand seines Berichtes über den Verrat der Templer am Kaiser: *vacat, quia offendiculum Templariorum*⁹⁰⁾. In der noch späteren *Abbreviatio* heißt es dann im Anschluß an die gleiche gekürzte Erzählung: *Qui autem honorem Templi et Hospitalis minime diligunt, haec illis imponunt mentientes. Non enim credibile, ut a viris religiosi tantum nefas scaturiret, licet papam iuvare viderentur*⁹¹⁾. Doch das ist nicht beachtet worden. Auch M. Melville⁹²⁾ stellte fest, daß Friedrich II. und Matthaeus Parisiensis schuld sind an dem schlechten Ruf des Templerordens bis heute.

Das Urteil eines Johanniters, der den Papst und seinen Haß auf den Kaiser verantwortlich macht für die Niederlage Ludwigs IX. in Ägypten, gilt auch für 1244: *Hae autem omnes lugubres adversitates omnibus temporibus deplorandae dicuntur per superbiam domini Papae et odium inexorabile, quod habet contra dominum Frethericum, Christianis evenisse*⁹³⁾.

⁸⁸⁾ Gestes ch. 190: ... *mout aida as Chiprois, de ce qu'il avoient sergens a pié, dont il avint que quant 1 de luer chevaliers estoit abatus, que ly sergens le relevoient et le remontoient à cheval et quant 1 des autres chevaliers Longuebars estoit abatus, pié stant l'ocyoient ou le menoient pris.*

⁸⁹⁾ Z. B. Chron. mai. 4, 511 und 514; vgl. Hist. Angl. 3, 57 über den Cisterzienserorden; zu den Änderungen vgl. Vaughan a. a. O. S. 117 ff.

⁹⁰⁾ Hist. Anglorum 2, 312.

⁹¹⁾ Ebenda 3, 259.

⁹²⁾ M. Melville, *La vie des Templiers* (1951) S. 165 und 168.

⁹³⁾ Dieser in der Überschrift irrtümlich einem Templer zugeschriebene Brief steht in den *Additamenta der Chronica maiora* 6, 197.